

Kirchengeschichte

Veit, Ludwig Andreas – Lenhart, Ludwig, *Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock*. Freiburg, Herder, 1956. Gr.-8°, XII und 332 S. – Ln. DM 19,80.

Ein Buch über den Barock mehr, aber was für eines! Hier geht es nicht um den barocken Kunststil, dessen Kurs an der Börse der Meinungen vom verwilderten Dialekt der Renaissance bis zum Gipfelpunkt europäischer schöpferischer Produktion schwankt. Hier geht es um das barocke Lebensgefühl, den Barock als Zeitstil, als dem damaligen Selbstverständnis der Kirche. Wie weit der Geist, der die Kirche erneuerte, und das Gefühl der Freude über die nun endlich erreichte Sicherheit des Besitzes über die absolutistischen Höfe der Fürstbischöfe und Reichsprälaten hinausreichte, wie weit das religiöse Alltagsleben des gemeinen Mannes, das fromme Brauchtum von Stadt und Land von diesem Geist beeinflusst wurde, wie tief oder oberflächlich das Volk die neue Bekenntnisfreudigkeit und den wiedergeschenkten Himmel voller Gnaden, Segnungen und Heiligen aufnahm, dieser Untersuchung gilt das vorliegende Werk. Der Kenner des volksfrommen Brauchtums im Mittelalter, der 1939 verstorbene Freiburger Kirchenhistoriker L. A. Veit hatte einen Teil des Materials gesammelt und eine Niederschrift darüber seinem Landsmann und Schüler, dem jetzigen Mainzer Ordinarius für Kirchengeschichte, übergeben, der nach sorgfältiger Sammelarbeit und umsichtigem Weiterbau nun der Öffentlichkeit ein hervorragendes literarisches Denkmal für den allzu früh heimgegangenen Freund enthüllt.

Veit und Lenhart stammen aus dem Mainzer Raum. So ist es mehr als berechtigt, wenn die Mainzer Quellen und Verhältnisse bei aller Heranziehung andern Materials die tragende Grundlage der Darstellung bilden. Lenhart weiß, daß noch viele Einzelstudien lokaler Art für eine erschöpfende Beurteilung notwendig sind. Einige dürften ihm entgangen sein, so für den Paderborner Raum die Untersuchungen von Chr. Völker (*Liboriusfestschrift* 1936), für das alamannische Gebiet A. Siegel (*Lichter am Lebensweg*, 1953) oder meine Kirchengeschichte Schwabens, ferner die Freiburger Dissertation

von J. Grötsch über die Erstkommunion in Regensburg, die Münchner von K. Böck über den Landpfarrer Joh. Chr. Beer (1690–1790); die von J. Staber über Freising ist wohl für eine Benützung zu spät erschienen. Wenn keine erschöpfende, so ist L. doch eine grundsätzliche Würdigung gelungen und von ihm meisterhaft zur Darstellung gebracht worden. Überzeugend sichtbar gemacht wird in der Volksfrömmigkeit die katholische Demonstration gegenüber den neuen Bekenntnissen wie der Zusammenhang der Barockfrömmigkeit mit dem religiösen Brauchtum des Spätmittelalters. Die zentrale Stellung der Eucharistie bei aller Verlagerung der Schwerpunkte, die Verbindungslinien von der Bibel her, die Besonderheiten des deutschen Raumes in ihrer Spannung zur großen Einheit der Kirche, die finanzielle Seite mancher barockfrommen Elemente kommen klar zum Ausdruck. Nach dieser spannenden Ausbreitung des vielschichtigen Materials, das jeweils eine kurze Beurteilung aus kritischer Offenheit und gläubiger Haltung erfährt, scheint mir das Kapitel über die zeitgenössische Kritik am Frommen im Barock das wichtigste und wertvollste. Der Schatten der großen Lichter, die der Barock entzündete, gaben einem Josef II. und so manchem „Aufklärer“ genügend Recht, gegen die Verewigung abbruchreifer Zustände da und dort anzukämpfen. Dabei bleibt die große Leistung des Barock, die Inkarnation des Göttlichen und die Heimholung des Menschen neu erkannt und erfühlt zu haben, ungemindert. Daß in diesem lichtüberfluteten Raum auch alte, außerkirchliche Traditionen des Aberglaubens neu aufwucherten, ist kein Beweis gegen die Glaubensfreude und den Glaubensmut jener Zeit.

Ein paar kleine Anmerkungen: Der Satz über den dreifachen Segen in der Fronleichnamsmesse (S. 211) stimmt jedenfalls für die süddeutschen Diözesen nicht. Die Neubildung der Umritze wie in Gutenzell, Westhausen, Wurzach usw. verdient vielleicht auf S. 215 eine Nennung. S. 217 ist wohl zu lesen *Gamundiae Sueviae* (Schwäbisch Gmünd). Über Sacktuch und Schleier (S. 222) vgl. Siegel 76f. Der Chiemgau gehört nicht zu Schwaben (S. 231). Dankbar und anerkennend sei das ausführliche Re-

gister erwähnt, das aus dem Buch ein dauerndes
Nachschlagewerk machen wird.

München

Hermann Tüchle